



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

85 (27.3.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310661)



HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET
MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. I. 14, Fernruf 301 20. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. I. 14, Fernruf 301 20. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (i. Z. i. F. i. d. S.). Stellvert.: Emil Laub. Erscheinungsweise: 10mal wöchentlich. Wegen erschwelter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2,- RM. durch die Post 1,70 RM. zuzüglich Bestellgeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 12 gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg Pressehaus am Bismarckplatz, Fernruf Heidelberg 2223-2227. Hauptvertriebsstelle: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung z. Z. SW 62, Charlottenstr. 87

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Auf der Jugend ruht die Zukunft des Reiches

Reichsjugendführer Axmann über den Sinn der Verpflichtungsleier

27. März.
Am Sonntag legten nahezu eine Million Jungen und Mädchen feierlich ihre Verpflichtung zu höherem Dienst und noch strengerer Erfüllung aller Pflichten ab. Reichsjugendführer Artur Axmann sprach zu diesen Jungen und Mädchen und deren Eltern über den tiefen Sinn dieser Verpflichtung.

Axmann bezeichnete einleitend die Verpflichtung als eine Feier des Dankes der Jugend an die Eltern. Dieser Dank gebühre vor allem den Müttern, deren ganze Sorge trotz der harten Prüfungen dieses Krieges den Kindern gelte. Die Dankbarkeit der Jugend müsse nicht nur in Worten, sondern in stillen Taten des Alltags ihren Ausdruck finden. Der Gehorsam der Anstand und die Hilfe gegenüber der Mutter, so sagte der Reichsjugendführer, ist die größte Freude für den Vater. So betrachte ich eure vorbildliche Haltung im Elternhause als euren schönsten Kriegesdienst. In diese Dankbarkeit schließt die Jugend auch ihre Lehrer ein, die ihr unter erschwerten Verhältnissen als treue Freunde und Kameraden das Rüstzeug für die Zukunft gegeben haben. Die Jugendfähig-

keit aber erwarte von diesen Jungen und Mädchen eine beispielhafte Erfüllung ihrer in der Hitler-Jugend bevorstehenden Pflichten. „Als die Grundlage der zukünftigen Einsatzfähigkeit bezeichnete der Reichsjugendführer die Gesundheit der Jugend und unterstrich die Forderung, um des Volkes Willen gesund zu leben und die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Das Ideal unserer Zeit sei eine wetterfeste, starke Jugend, aus ihm erwachse das Bild des unbesiegbaren deutschen Soldaten. Die Wehrfähigkeit unserer männlichen Jugend im fünften Kriegesjahr belege der Reichsjugendführer mit der Feststellung, daß nach den Berichten aus allen Teilen des Reiches die Zahl unserer jungen Kriegesfreiwilligen aus der Hitler-Jugend ständig im Steigen begriffen sei.

Den Jugendlichen, die ihre Berufsarbeit in den Betrieben und auf den Bauernhöfen aufnehmen werden, prägte Axmann ein: „Bedenkt immer, daß die Arbeit vom Volke gesollt ist, sie ist nicht nur Voraussetzung für das Dasein des einzelnen, sie ist notwendig für das Dasein unseres Volkes.“ Das Programm des Führers, die fähigsten Söhne unseres Volkes zur Führung zu berufen, sei

heute Wirklichkeit geworden. Das Reich Adolf Hitlers biete einer gewissenhaften und fleißigen Jugend jede Möglichkeit des Aufstiegs, die zu nützen den Charakterstärken und den Tugenden vorbehalten sei. Die Hitler-Jugend gelobe treue Gefolgschaft Adolf Hitler, dem Schöpfer unseres neuen Großdeutschen Reiches. „Sein Reich“, so sagte er, „wird nicht untergehen, da es auf den festen Grundlagen der geistigen und weltanschaulichen Einheit begründet ist und aus dem Boden der Rasse und des Volkes wächst. Dieses Reich ist unsere göttgewollte Sendung. Es wird bestehen, wenn wir die Höchstwerte unseres Blutes leben, die Ehre, die Treue, die Tapferkeit und den Opfersinn. Am Tage der Verpflichtung schlugen die Herzen der Jugend für den Führer, der nur Kampf und Sorge für sein Volk und seine Jugend gekannt habe. „Darum geloben wir, ihm durch alle Gefahren in Treue, strengem Gehorsam, Liebe und Dankbarkeit zu folgen selbst wenn das Schicksal die Grenzen unseres Willens zu übersteigen droht und bitten den Herrgott, daß er uns die Kraft gebe, diesen Schwur bis an das Ende unseres Lebens zu halten.“

Ungarns neue Männer an der Arbeit

Ruhe im Lande / Ausbürgerung mehrerer diplomatischer Vertreter

27. März (Eigenbericht).
Die neue ungarische Regierung hat nach einem dreitägigen Ministerrat ihre Arbeit aufgenommen. Ministerpräsident Szoljay stellte dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses dem Präsidenten des Oberhauses, dem Landesführer der Partei „Ungarische Erneuerung“, Imredy, und verschiedenen anderen Persönlichkeiten Besuche ab.

Der Versorgungs- und Ackerbauminister Jurczek hielt bei der Übernahme seines Amtes an die Beamtenschaft eine Ansprache, in der er erklärte, daß die Lösung der Judenfrage in Ungarn unbedingt notwendig geworden sei. Ungarn habe sich freiwillig dem Dreimächtepakt angeschlossen und gebe für Ungarn keinen anderen Sitz als den der Verbündeten Ungarns, denn dieser Sieg sei auch der Sieg des ungarischen Volkes.

Durch eine Verordnung des Innenministers wurde die Öffnung der Theater, Lichtspielhäuser und Unterhaltungsstätten wieder gestattet. Das äußere Bild Budapests hat sich in diesen Tagen in keiner Weise verändert. Der übliche Sonntagsgastertgang der Budapest Bevölkerung vollzieht sich in gewohnter Weise. Auch die Wachenabteilung am Sonntag auf der Burg lockte wie üblich eine große Menschenmenge an.

Die ungarische Presse beschäftigt sich ausführlich mit den eingetretenen Veränderungen. „Uj Magyaraság“ erklärte, das ganze Handeln und Denken Ungarns sei mit dem Namen von Gombos verbunden. Die rechtsgerichtete Politik brauche man jetzt nicht nur zu verkünden, man kann sie auch durchführen. „Die sowjetische Gefahr steht im Verraum der Karpaten. Wir müssen daher die Nation aufrütteln und zusammenstehen und alles unternehmen, um jene zurückzugewinnen, die durch die zersetzende Propaganda der jüdischen Presse aus unsern Reihen gewichen sind. Der Rechtskurs wird nicht mehr so nachgiebig sein wie in anderen Jahren der Vergangenheit. Die Zeit der Kompromisse ist ein für allemal vorüber.“

„Magyaraság“ stellt fest, es gebe heute auf Leben und Tod Ungarn müsse der Gefahr aus dem Osten entgegenreten. Es gebe keinen anderen Weg als den an der Seite des deutschen Volksgenossen.

In der außerordentlichen Ausgabe des politischen Wochenblattes der Partei „Ungarische Erneuerung“ äußert sich der ehemalige Ministerpräsident Imredy zu den

Vorgängen. Er erklärt, daß die neue Regierung, in der die Partei vertreten sei, selbstverständlich auf die Unterstützung der Partei rechnen könne.

„Pester Lloyd“ gibt bekannt, daß der Chefredakteur des Blattes, Georg Ottlik infolge weiterer Verschlechterung seines Gesundheitszustandes nicht mehr in der Lage ist, die Redaktionsgeschäfte weiterzuführen. Er habe sich daher gezwungen gesehen, von seiner Stellung endgültig zurückzutreten. Die Stelle eines Chefredakteurs bleibt vorläufig unbesetzt.

Das Amtsblatt vom Samstag veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach dem ungarischen Gesandten in Stockholm, Ullrich Resteky, ferner dem ungarischen Gesandten in Madrid, Ambr, und dem Beauftragten der ungarischen Revisionsliga in Genf, Honti, die ungarische Staatsbürgerschaft entzogen wurde.

Englische Folgerungen
Madrid, 27. März.
„Die Nachrichten aus Ungarn“, berichtet der „Arriba“-Vertreter in London, „haben in den englischen Kreisen eine außerordentliche Wirkung gehabt. Zuerst wollte man den ersten Meldungen gar keinen Glauben schenken. Um so stärker hat darum jetzt die offizielle Bestätigung beeindruckt.“ Die englischen Propagandisten hatten schon seit allzulanger Zeit dem Volk eingetrichtert, Deutschland sei am Ende seiner Kräfte; jetzt müssen die „Times“ schreiben, die Besetzung Ungarns mache augenfällig, daß die deutsche Verteidigungskraft an keiner einzigen Front im geringsten erschüttert wäre, denn die deutsche Reaktion im Südosten beweise mit aller Eindringlichkeit die deutsche Bereitschaft und Schlagkraft in diesem Teile Europas.“

Major vernichtet 17 Panzer an einem Tag

Terrorangriffe auf die Städte Essen und Oberhausen

Aus dem Führerhauptquartier, 27. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Am unteren ukrainischen Bug schickten erneute Angriffe und Übersetzversuche der Sowjets.

Nach Tagesvorfällen nordamerikanischer Bomber gegen Südostdeutschland griffen britische Terrorflieger in der vergangenen Nacht bei geschlossener Bewölkung mehrere Städte im Ruhrgebiet an. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden besonders in Wohnvierteln von Essen und Oberhausen Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen und über den besetzten Westgebieten unter schwierigsten Abwehrbedingungen 17 viermotorige Bomber.

Gefallene Ritterkreuzträger

Berlin, 27. März.
Oberst Helmut Geißler, geboren am 4. Juli 1906 in Delitzsch (Pr. Sachsen) als Sohn eines Postinspektors, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, erhielt für eine entscheidende Tat in den Kämpfen ostwärts Witkeas das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberst Helmut Geißler, den am 15. 12. bei den weiteren Kämpfen in vorderster Linie die tödliche Kugel traf, hat die hohe Auszeichnung nicht mehr erlitten.

Major Heinrich Wöhlers starb als Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader des Fliegerkorps I in ihm verloren die deutschen Nachtjäger einen bewährten, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Kämpfer.

Im Luftkampf fiel Oberleutnant Gerhard Loos, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, wenige Wochen nach der Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes.

USA-Wehrmacht-Ersatz!

(Drabhtbericht unseres Korrespondenten)
Sch. Lissabon, 27. März.
Wie der Bürgermeister von New York, La Guardia, mitteilt, sollen namentlich die Gefangenen des bekannten Sing-Sing-Gefängnisses für den Frontdienst erfaßt werden. Ein besonderes Wehrersatzamt ist für das Gefängnis eingerichtet worden. Von militärischer Seite wird dazu erklärt, wenn die Wehrmacht der Meinung sei, daß die Gefangenen von Sing-Sing nicht in erster Linie kriminelle Verbrecher, sondern nur mißbelebte arme Toren sind, so wird es keinen Verräter in ihren Reihen geben.

Die Zuchthäuser von Sing-Sing sollen also nunmehr auf Europa losgelassen werden.

Neue Gesetze des Luftkrieges

Mannheim, 27. März.
Der italienische General Douhet hat unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg auf Grund der Erfahrungen in den Schlußphasen dieses Krieges die Theorie entwickelt, daß die kommenden Kriege Kriege der Luftwaffe sein und allein von dieser Waffe entschieden werden würden.

Die Ideen Douhet's, in den militärischen Kreisen stark diskutiert und vor allem auch weitgehend kritisiert, schienen in den ersten Monaten des neuen Weltkrieges zwar nicht eine restlose, aber eine gewisse Bestätigung zu erhalten. Die rasche Niederwerfung des polnischen Widerstandes, die kühne Besetzung Norwegens, der Siegeszug durch Frankreich begleitet von einer panikartigen Auflösung der traditionsreichen und so laut gerühmten französischen Wehrmacht, gehen zweifellos zum wesentlichen Teil auf das Konto der neugeschaffenen deutschen Luftwaffe. Die Luftwaffe hatte die von Douhet aufgeworfene Frage, ob ihr Einsatz schlagentscheidend sein kann, zweifellos positiv beantwortet.

Eine andere Frage war es freilich, ob sie kriegsentscheidend sein würde. Denn Kriege werden nicht von Armeen, Kriege werden von Völkern verloren. Kriege sind aber nur dann verloren, wenn die Völker zu einer Anerkennung dieser Niederlage gezwungen werden: zu einer politischen Anerkennung, so wie man 1918 das deutsche Volk dazu gezwungen hat, oder zu einer militärischen Anerkennung durch die tatsächliche Besetzung der Landes.

Das letztere schied für die Luftwaffe aus. Mit Bomben konnte man Städte zerstören, Armeen zerschlagen, Festungswerke aufreißen, aber keine Länder besetzen. Diese Aufgabe blieb, wie von Anbeginn der Zeiten, der stürmenden und erobernden Infanterie. Sie hat auch auf dem europäischen Kontinent das schlagentscheidende Werk der deutschen Luftwaffe zum kriegsentscheidenden Erfolg der deutschen Waffen geführt.

Ein anderes Gesicht trug der Kampf gegen unseren außerkontinentalen Gegner England. Hier stand zum ersten Male zur Entscheidung, ob die Luftwaffe nicht nur die militärische Niederlage des Gegners vorbereiten, sondern seine politische Kapitulation erzwingen kann. Und hier blieb der Luftwaffe der Erfolg versagt. England ließ sich im Sommer 1940 durch die deutschen Luftangriffe nicht zu einer politischen Aberkennung seiner Niederlage zwingen.

Zum ersten Male hatte sich ein Bruch in der Lehre Douhet's gezeigt. Zum ersten Male war klar geworden, daß der moralischen und damit der politischen Wirkung der Luftwaffe Grenzen gesetzt sind.

Es gebietet zu jenen Unbegreiflichkeiten mit denen die Geschichte manchmal den Weg der Nationen ins Verhängnis zu pflastern liebt, daß unsprechtlich England diese Lehre, die es der Welt gegeben selbst nicht beherzigt hat. Es glaubte, das, was der deutschen Luftwaffe ihm gegenüber nicht glückte, war, müßte seiner Luftwaffe

gelingen, wenn man nur das quantitative Ausmaß ihres Einsatzes im Gigantischen steigerte; es entwickelte die Theorie und die Praxis des Terrorkrieges. In einer naiven Verkennung der politischen Moral und der soldatischen Tapferkeit des deutschen Menschen, die nur aus der Arroganz und Selbstüberheblichkeit dieses dunkelhaftesten und in sich selbst eingesponnenen aller Völker zu erklären ist, glaubte es, den Krieg gewinnen zu können, wenn es nur die deutschen Städte in rauchende Trümmerstätten verwandte. „In spätestens einem Monat“ wollte bekanntlich der englische Luftmarschall Harris, als er seinen ersten Terrorangriff gegen Köln gestartet hatte, Deutschland zum Frieden zwingen. Mit einer brutalen Verblissenheit, sondergleichen, die längst jede Grenzen des Menschlichen hinter sich gelassen hat, rannen England und in seiner Gefolgschaft Amerika seit Jahr und Tag diesem Ziel nach; und sie haben nicht erkannt, daß das Ziel, wenn es jemals auf diesem Wege erreicht werden könnte, schon längst erreicht sein müßte! Denn mittlerweile hat sich die ungeheure Assimilationskraft der menschlichen Natur, in diesem besonderen Falle unterstützt durch die deutsche Fähigkeit zur Organisation und Improvisation und durch die deutsche Art, sich bis zur letzten Preisgabe seines Selbst an ein Ziel verlieren zu können, diesen wahrhaft unmenschlichen Erscheinungen und Entwicklungen soweit angepaßt, daß es auch dem stürzten Luftkriegsenthlasten im Lager unserer Gegner klar sein muß, daß Deutschland auf diese Weise nicht zum Frieden gezwungen werden kann. Dadurch, daß man die Bevölkerung einer deutschen Stadt zwei Stunden lang durch die Hölle der Phosphorbrände schickt, dadurch macht man das deutsche Volk noch nicht bereit, durch die Hölle einer bedingungslosen Kapitulation zu gehen! Die Brände verflühen am Himmel, für das zerstörte Heim findet sich Ersatz, und an die Armut unseres Lebens haben wir uns längst gewöhnt. Aber bei alledem bleibt noch die Hoffnung, daß das, was ein Tag oder eine Nacht uns nahm, die Zeit uns wiedergeben werde. Bei dem anderen, bei der Kapitulation vor dem Terror, bleibt keine Hoffnung mehr. Jeder weiß das und jeder hält sich daran. . .

Manchmal meint man, es würde auch bei unseren Feinden diese Erkenntnis dämmern. Es fehlt nicht an Stimmen des Zweifels an der bisherigen Methode des Terrorkrieges und es sind nicht die schlechtesten Köpfe unter den englischen Militärkritikern, die sich, getrieben sei es vom Gewissen, sei es von der Verantwortung, sei es von der bloßen Angst, sich an die Frage heranwagen, ob nicht der ganze Einsatz der Luftwaffe „in die falsche Richtung“ gehe. Ob man nicht vielleicht doch besser daran getan hätte, die Luftwaffe für speziell militärische Aufgaben auf den Schlachtfeldern, statt für solche schandbaren politischen Zwecke wie die Terrorisierung von Frauen und Kindern bereitzustellen.

Das Beispiel von Cassino

In der jüngsten Zeit hat die militärische Führung unserer Gegner auch bereits eine Rückführung der Luftwaffe auf diese militärische Aufgabe versucht: bei Cassino. Bei Cassino wollte der Feind an die Tradition der deutschen Luftwaffe anknüpfen und seine Bomber als schlagentscheidendes Faktotum auf dem Schlachtfeld einsetzen. Die Ausichten schienen um so günstiger zu liegen, als es sich nicht um den Einsatz gegen bewegliche Ziele handelte, sondern um den Einsatz gegen ein gebundenes und auf engstem Raum zusammengedrängtes Ziel. Mit einer Wucht, wie sie während des ganzen Krieges bisher unbekannt geblieben war, hat sich die alliierte Luftwaffe auf Cassino gestürzt. Nicht weniger als 2500 Tonnen Sprengbomben schwersten und allerschwersten Kalibers wurden auf

die Trümmer dieser unglücklichen Stadt und auf die in diesen Trümmern liegenden deutschen Stellungen geworfen. Es sollte die große militärische Probe und zugleich die große militärische Rechtfertigung der alliierten Luftwaffe werden! Der britische Oberbefehlshaber Alexander und der amerikanische Oberbefehlshaber Clark ließen es sich nicht nehmen, selbst Zeugen dieses Schauspiels zu sein; hatte die deutsche Luftwaffe den deutschen Sturmern den Weg durch Polen und Frankreich gebahnt, so sollte jetzt wenigstens die alliierte Luftwaffe den amerikanischen und englischen Sturmern den Weg durch diese italienische Kleinstadt ebnen. Man weiß wie es kam: es wurde das schwerste Flakkor der alliierten Luftwaffe, Sie war nicht imstande, den Widerstand der deutschen

Die Schwerter für General Heidrich

Der Führer würdigt den Heldenkampf der Fallschirmjäger von Cassino

Berlin, 27. März.
Der Führer verlieh am 25. März dem Generalleutnant Heidrich, Kommandeur einer Fallschirmjäger-Division als 55 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

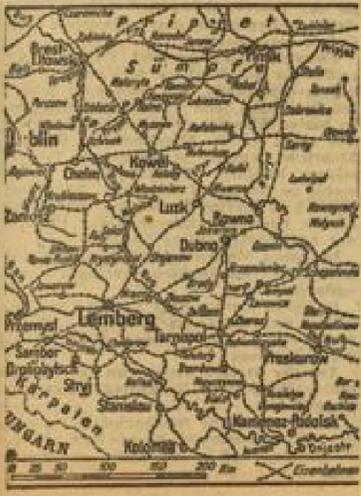
Mit dieser hohen Auszeichnung hat der Führer den heldenmütigen Kampf unserer Fallschirmjäger, die dem Feind in den Trümmern von Cassino so zähen und erfolgreichen Widerstand leisteten, gewürdigt. Der Wehrmachtsbericht vom 25. März hob die Taten der Division unter namenhafter Nennung rühmend hervor. Inmitten seiner Männer hat Generalleutnant Heidrich die Verteidigung der Schlüsselstellung von Cassino organisiert und bildet mit den Einheiten seiner Division ein Bollwerk, dessen Erstürmung den Anglo-Amerikanern trotz ihrer immer wieder vorgebrachten Angriffe nicht gelungen ist. Jeder einzelne Soldat vollbringt hier hervorragende Leistungen und stellt die Fallschirmjäger-Division damit neben Fallschirmjäger-Regimenten gleich, die seinerzeit unter Generalleutnant Heidrich über Kreta abprangen und die Insel eroberten.

Generalleutnant Heidrich ist am 25. Juli 1896 in Lewalde (Sachsen) geboren, machte den Weltkrieg als Freiwilliger und Führer einer Maschinengewehr-Kompanie mit und diente dann in der Reichswehr weitere 1938 zur Luftwaffe übergetreten, verschiebte er sich der jungen Fallschirmjägerwaffe und stellte, nachdem er unter dem jetzigen Generalleutnant Rommel auf der Potsdamer Kriegsschule als Taktiklehrer gewirkt hatte, das erste deutsche Fallschirmjäger-Battalion auf.

Die Verleihung des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vor wenigen Wochen, am 5. Februar 1944, war die erste Anerkennung des Führers für die vorbildlichen Leistungen der Fallschirmjäger-Division.

Ein neuer Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 27. März.
Der Führer verlieh am 26. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Werner Nummerl, Kommandeur eines schlesischen Panzergrenadier-Regiments, Nr. 429, Soldaten der deutschen Wehrmacht,



Britische Leserstimmen

Zu der kürzlichen Abkündigung einer angemessenen Erhöhung der Bezüge der britischen Soldaten und ihrer Angehörigen durch die englische Regierung, veröffentlicht der Londoner 'Daily Herald' folgende beachtende Leserstimmen:

Die Familienunterstützungen sind absolut unzureichend. Wir Frauen müssen uns demütigen und bei Wohltätigkeitsorganisationen um Hilfe bitten...

Auch nur in England möglich: In der englischen Stadt Barry wandte sich der Stadtrat an das Innenministerium...

Churchill, der 'Gast Englands': Bankett im Weißen Haus. Die dort akkreditierten Korrespondenten haben dort wie üblich eingeladen...

Neuwerk trägt einen Gangster zu Grabe: Dem in nordamerikanischen Zirkeln als 'King of the Highway' bezeichneten Mörder...

Das Christkind auf amerikanisch: Der USA-Korrespondent des News Chronicle gibt Berichte nordamerikanischer Blätter wieder...

Hulls Kapitulation vor Moskau: Am Samstag hat Cordell Hull seine Konferenz mit den führenden Mitgliedern des Kongresses abgeschlossen...

Der OKW-Bericht vom 26. März: Aus dem Führerhauptquartier, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am unteren ukrainischen Bug wurden mehrere Vorstöße und Übersetzversuche der Sowjets zerschlagen.

Zwischen Dnjestr und Tschaussy griffen die Bolschewiken nach heftiger Artillerievorbereitung mit mehreren Schützen- und Panzerverbänden an...

Einige feindliche Stützpunkte waren in der veranzerten Nacht nach Westdeutschland und in den Raum von Berlin vertrieben.

Montgomerys Invasionsträume: Er denkt, es würde werden 'genau wie in Sizilien'. Die Sowjets haben mit ihren erneuten wieder aufgenommenen Mahnungen nach der zweiten Front unecht. Auch die Umwelt, die sich fragte, wie eigentlich die von Churchill versprochenen großen Operationen bleiben, hat unecht...

Montgomerys Invasionsträume

Er denkt, es würde werden 'genau wie in Sizilien'

hw Stockholm, 27. März (Eig. Bericht)

Die Sowjets haben mit ihren erneuten wieder aufgenommenen Mahnungen nach der zweiten Front unecht. Auch die Umwelt, die sich fragte, wie eigentlich die von Churchill versprochenen großen Operationen bleiben, hat unecht...

Die japanische Offensive gegen Indien

Auchinleck hofft, daß sie nur 'symbolisch' sei

rd Stockholm, 27. März

An der Burmafront machen die Japaner den Briten und ihren Soldnern schwer zu schaffen. Eine United-Press-Meldung aus Neu Delhi berichtet von heftigen Kämpfen mit japanischen Abteilungen, die amerikanische und chinesische Truppen in dem Hukwang-Tal abzuschneiden drohen...

Palästina in Aufruhr

Jüdische Terroristen im Kampf mit Polizei der Mandatsverwaltung

Dr. A. W.

Die Lage in Palästina hat sich in den letzten 48 Stunden außerordentlich zuspitzt. Bewaffnete jüdische Terrororganisationen haben Aufstandsversuche unternommen. In Haifa sind von jüdischen Terroristen drei britische Polizisten getötet...

Die Terroristen, die der sogenannten Sternorganisation angehören, glauben durch Anwendung von Gewalt die Behörden einschüchtern zu können. Die Aufstandsversuche in Haifa und Jerusalem soll die Straße für die jüdischen Banden frei machen...

Nachtwache über Berlin

Bei einem Nachtjagdverband, 27. März (PK)

Der Kalender zeigt Neumond an. Die dunkelste Nacht des Monats Heilig geachtet der Nordwind die Wolkenfetzen durch den finsternen Himmel.

Langsam gehen die Viertelstunden dahin. Plötzlich bricht jäh die Weise des Rundfunks ab. Die tiefe Stimme des Einsatzleiters auf dem Gefechtsstand ruft hier: 'Achtung, Achtung!'

'Feindliche Verbände im Anflug über der Nordsee erkannt!' Gepanopt hängen aller Ohren am Lautsprecher, aus dem in regelmäßigem Abstand Meldungen über den Standort des Feindes erfolgen.

Auf dem Tisch sind Spielkarten und Schachfiguren zusammengeworfen. Jeder Mann schlüpft in seine Kombination und trifft die letzten Vorkehrungen.

Auf dem Lageplan an der Wand wird jede Lautsprecherdurchsage gespannt verfolgt. Aha, die britischen Bomber nehmen ihren Weg über die Ostsee! Was mag heute ihr Ziel sein?

Da dringt der erwartete Befehl aus dem Lautsprecher: 'Ab sofort Sitzbereitschaft!' Noch während die Pfeger in den Hallen eilen, heult Motorenalarm über den Platz. Die Wartelassen die Maschinen warm laufen, damit jederzeit unverzüglich gestartet werden kann. Wenige Minuten später sitzen die Besatzungen in ihren Flugzeugen da wird der Fallschirm angelegt und die Korbanne aufgesetzt.

rollt zur Startbahn und erhebt sich schnell in die Lüfte. Als wir den Sammelpunkt erreicht haben, gibt uns die Bodentelephonische Nachricht über den Feind. Die Terrorbomber haben über der Ostsee gewendet und Kurs 100 Grad genommen. Also doch Angriff auf die Reichshauptstadt!

Unser Flugzeugführer, ein blonder Leutnant mit den zwölf Abschüssen über Berlin, steuert auf den Anflugweg der Briten. Er ist die Ruhe selbst, der niederländische Bauernsohn, dessen Flugbuch kaum 28 Feindflüge aufweist, aber schon 19 Luftstöße verzeichnet.

Rege Schweißfertigkeit und heftiges Flakfeuer haben uns die Richtung gezeigt. Unsere ME 110 liegt jetzt mit den Feindflugzeugen auf gleicher Kurs. Die Sicht ist äußerst ungünstig, und wir suchen zunächst vergeblich.

Da taucht hinter uns plötzlich ein Schatten auf. 'Rechts wegdrücken Robert!' Auf den Ruf hin hat der Flugzeugführer blitzschnell die Lage erfasst und ist in einer steilen Kurve nach unten gegangen.

Ein britischer Fernspionager hat uns anzugehen versucht, aber nicht mit unserer Wachsamkeit gerechnet.

Wir sind unweit der Hauptstadt, über der gerade die ersten feindlichen Luftmarkierungen gesetzt werden. Hinter uns sind einige Luftkämpfe im Gange. Leuchtpuren ziehen waagrecht durch die Luft. Da und dort leuchten Flammen auf. Wachsen in Sekunden zu heißen, gelbroten Feuerkugeln und stürzen nach einigem Torkeln senkrecht nach unten; abgeschlossene feindliche Bomber. Sechs Abschüsse sind im Zeitraum weniger Minuten zu zählen.

Jetzt hat auch unser Flugzeugführer eine Viermotorige aufgefällt. Sie sehen und sie einkurven ist eine 'Achtung, ich schiede

Die Kriegsaufgaben der deutschen Justiz

'Rücksicht gegen Defaitisten wäre unverzeihliche Schwäche'

Berlin, 27. März

Rechtsjustizminister Dr. Thierack sprach im Großdeutschen Rundfunk über die Aufgaben, die der Justiz im Kriege gestellt sind, und führte u. a. aus: Die Aufgabe der Justiz im Kriege ist insofern keine andere als im Frieden, als die Justiz dafür zu sorgen hat, daß es in unserer Volksgemeinschaft gerecht und anständig zugeht, und daß derjenige, der glaubt, ohne Rücksicht hierauf leben zu können, zur Rechenschaft gezogen wird.

Es ist kein Geheimnis, daß die Strafen, die heute im Kriege verhängt werden, hart, manchmal sogar sehr hart sind. Manche, und keineswegs etwa Gegner unseres Volkes, meinen sogar, die Justiz sei oft zu hart und nutze insbesondere die härtesten Strafen zu sehr ab.

Ebenso interessant wie aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, daß ausgerechnet unsere Feinde in ihrer Presse und ihren Hetzreden oft ein Wehklagen oder Wutgeschrei gegen unsere Strafjustiz erheben, wobei selbstverständlich alle liberalen Phrasen wie Humanität, Menschenwürde, Gerechtigkeit usw. vorgebracht werden, die, wie wir seit langem wissen, ohnehin nur von unseren Gegnern in Erbapoch genommen worden sind.

Was die Justiz dazu beitragen kann, um Zersetzungserscheinungen und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird gesehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier eine unverzeihliche Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Der Minister wandte sich dann an die Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Rechen und falsche Nachrichtenverbreitungen zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Ner-

ven verliert, und einem Staatsfeind, den den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will. Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen.

Ein Staat, der ein Volk nicht mit dem Recht, sondern mit brutaler Gewalt regiert, hat schon verloren, bevor er mit dem Aufbau begonnen hat.

Und unsere Gegner werden wohl auch selbst nicht glauben, daß die beispiellose und einmalige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht in den hinter uns liegenden Kriegsjahren nur mit Gewalt und Strafen erreicht werden konnten.

Was die Justiz dazu beitragen kann, um Zersetzungserscheinungen und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird gesehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier eine unverzeihliche Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Der Minister wandte sich dann an die Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Rechen und falsche Nachrichtenverbreitungen zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Ner-

ven verliert, und einem Staatsfeind, den den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will. Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen.

Ein Staat, der ein Volk nicht mit dem Recht, sondern mit brutaler Gewalt regiert, hat schon verloren, bevor er mit dem Aufbau begonnen hat.

Und unsere Gegner werden wohl auch selbst nicht glauben, daß die beispiellose und einmalige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht in den hinter uns liegenden Kriegsjahren nur mit Gewalt und Strafen erreicht werden konnten.

Was die Justiz dazu beitragen kann, um Zersetzungserscheinungen und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird gesehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier eine unverzeihliche Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Der Minister wandte sich dann an die Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Rechen und falsche Nachrichtenverbreitungen zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Ner-

ven verliert, und einem Staatsfeind, den den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will. Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen.

Ein Staat, der ein Volk nicht mit dem Recht, sondern mit brutaler Gewalt regiert, hat schon verloren, bevor er mit dem Aufbau begonnen hat.

Und unsere Gegner werden wohl auch selbst nicht glauben, daß die beispiellose und einmalige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht in den hinter uns liegenden Kriegsjahren nur mit Gewalt und Strafen erreicht werden konnten.

Was die Justiz dazu beitragen kann, um Zersetzungserscheinungen und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird gesehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier eine unverzeihliche Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Der Minister wandte sich dann an die Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Rechen und falsche Nachrichtenverbreitungen zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Ner-

ven verliert, und einem Staatsfeind, den den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will. Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen.

Ein Staat, der ein Volk nicht mit dem Recht, sondern mit brutaler Gewalt regiert, hat schon verloren, bevor er mit dem Aufbau begonnen hat.

Und unsere Gegner werden wohl auch selbst nicht glauben, daß die beispiellose und einmalige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht in den hinter uns liegenden Kriegsjahren nur mit Gewalt und Strafen erreicht werden konnten.

Was die Justiz dazu beitragen kann, um Zersetzungserscheinungen und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird gesehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier eine unverzeihliche Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Der Minister wandte sich dann an die Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Rechen und falsche Nachrichtenverbreitungen zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Ner-

ven verliert, und einem Staatsfeind, den den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will. Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen.

Ein Staat, der ein Volk nicht mit dem Recht, sondern mit brutaler Gewalt regiert, hat schon verloren, bevor er mit dem Aufbau begonnen hat.

Und unsere Gegner werden wohl auch selbst nicht glauben, daß die beispiellose und einmalige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht in den hinter uns liegenden Kriegsjahren nur mit Gewalt und Strafen erreicht werden konnten.

Was die Justiz dazu beitragen kann, um Zersetzungserscheinungen und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird gesehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier eine unverzeihliche Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Der Minister wandte sich dann an die Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Rechen und falsche Nachrichtenverbreitungen zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Ner-

ven verliert, und einem Staatsfeind, den den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will. Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen.

Ein Staat, der ein Volk nicht mit dem Recht, sondern mit brutaler Gewalt regiert, hat schon verloren, bevor er mit dem Aufbau begonnen hat.

Und unsere Gegner werden wohl auch selbst nicht glauben, daß die beispiellose und einmalige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht in den hinter uns liegenden Kriegsjahren nur mit Gewalt und Strafen erreicht werden konnten.

Was die Justiz dazu beitragen kann, um Zersetzungserscheinungen und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird gesehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier eine unverzeihliche Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Der Minister wandte sich dann an die Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Rechen und falsche Nachrichtenverbreitungen zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Ner-

ven verliert, und einem Staatsfeind, den den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will. Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen.

Ein Staat, der ein Volk nicht mit dem Recht, sondern mit brutaler Gewalt regiert, hat schon verloren, bevor er mit dem Aufbau begonnen hat.

Und unsere Gegner werden wohl auch selbst nicht glauben, daß die beispiellose und einmalige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht in den hinter uns liegenden Kriegsjahren nur mit Gewalt und Strafen erreicht werden konnten.

Was die Justiz dazu beitragen kann, um Zersetzungserscheinungen und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird gesehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier eine unverzeihliche Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Der Minister wandte sich dann an die Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Rechen und falsche Nachrichtenverbreitungen zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Ner-

ven verliert, und einem Staatsfeind, den den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will. Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen.

Ein Staat, der ein Volk nicht mit dem Recht, sondern mit brutaler Gewalt regiert, hat schon verloren, bevor er mit dem Aufbau begonnen hat.

Und unsere Gegner werden wohl auch selbst nicht glauben, daß die beispiellose und einmalige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht in den hinter uns liegenden Kriegsjahren nur mit Gewalt und Strafen erreicht werden konnten.

Was die Justiz dazu beitragen kann, um Zersetzungserscheinungen und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird gesehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier eine unverzeihliche Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Der Minister wandte sich dann an die Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Rechen und falsche Nachrichtenverbreitungen zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Ner-

Mohammed soll nicht sterben

Die Geschichte eines arabischen NSKK-Freiwilligen

Das war auf einer der vielen Straßen, die nach Rom führen: Pflücht quatschten unsere Bremsen, die Reifen rutschten, ein Baum splitterte, und wir sahen schon die Sterne vor unseren Augen funkeln. „Mon dieu! Oh, mon dieu!“, rief der Fahrer, bestaunt, als der Wagen zum Stillstand gekommen war, zuerst seine Knochen, murmelte dann uns und melote schließlich: „Alles gut, monsieur, alles gut! Mohammed noch nicht sterben!“

Wir lachten, wie man zu lachen pflegt, wenn man soeben einen kurzen Blick in den Himmel getan hat und steigen aus, um den großen Trichter anzuschauen, den eine nordamerikanische Bombe mitten in die Straße abgeworfen hatte und auf den der Fahrer abnunglos mit Volgas rugefahren war. Erst in der vorletzten Sekunde hatte er diese Gefahr bemerkt, auf die Bremse getreten und den Lkw. zum Stillstand gebracht. „Oh monsieur, alles gut!“, beteuerte er nochmals erleichtert. „Mohammed soll noch nicht sterben...“

Gemeinsam überstandene Gefahr macht mittelam, und als wir dann weiterfahren, der italienischen Front entgegen, hörten wir einiges von dem seltsamen Schicksal unseres Fahrers, das ihn letztendlich hierher verschlagen hatte.

Mohammed ist ein fröhlicher Geselle, immer lächelnd und zufrieden, dankbar und treu denen rugeten, die ihm wohlwollten. Seine Wiege stand in der Stadt Algier, dort wuchs er auf, ging zur Schule und lernte genau so schlecht und recht wie die anderen Araberkinder. Schon früh erfuhr er an eigenen Leibe, was es heißt, von Juden abhängig zu sein. „Als ich einmal“, so berichtete er, „gegen die Juden Stellung nahm, wurde ich sofort ergriffen und ins Gefängnis geschleppt. Man machte mir den Prozess, klagte mich wegen Totschlags an und wollte mich hängen. Riesentumulte auf den Straßen Algiers, das Tribunal suchte die Sache niederzuschlagen, ich wurde heimlich entlassen. Nein, Mohammed sollte noch nicht sterben...“

Lange wußte ich nicht, was tun. Dann schiffte ich mich nach Frankreich ein, ging nach Paris und wurde dort, wie so viele meiner Freunde, Taxifahrer. Mit einer alten Bruchklappe fing es an, mit einem Peugeot hörte es auf. Ich verdiente gut, täglich erwartete ich nach Schluß der Kammereritzungen die französischen Abgeordneten und wurde bald der Chauffeur Herriots und Lavals. Einmal fuhr ich einen General. Er wollte mich unbedingt als Fahrer behalten. Ich fackelte nicht lange und sagte zu. Es war der General des französischen Oberkommandos für Algier.

So sah ich denn meine Heimat als Soldat der französischen Kolonialarmee wieder. Bei Kriegsausbruch wurden wir nach Frankreich verlegt, kamen jedoch zu spät. Als wir Paris erreichten, war der Feldzug schon zu Ende. Die Armee wurde aufgelöst, und ich stand mittellos auf der Straße und dachte an meine Frau und an meine kleinen Kinder - ob ja, ich hatte als Soldat in Algier geheiratet. Ohne Geld zu ihnen zurückkehren, wollte ich nicht. Als ich einmal einen deutschen Soldaten das Gepäck tragen half und mit ihm ins Gespräch geriet, sagte er mir, ich solle mich doch bei einer Transporteinheit des NSKK als Fahrer melden. Gemut, getan - ich ging zum Werbebüro und trug kurz darauf die Uniform der NSKK-Gruppe Luftwaffe mit dem blau-weiß-roten Ärmelabzeichen der französischen Freiwilligen. Nach Wochen harter militärischer Ausbildung ging es nach dem Osten. Es war anfangs schwer für mich, der ich unter der heißen Sonne Algiers geboren war, die Östliche Kälte zu ertragen. Ich hatte einen schweren Lkw. zu fahren und war täglich mit vielen Tonnen Munition von einem Flugplatz zum anderen unterwegs. Auch hier hatte ich oft Glück im

Unglück. Eines Tages griffen sowjetische Tiefflieger an. Raus aus dem Wagen und hinein in den Schnee! Der Lkw. war durchlöchert wie ein Sieb, aber ich - - nein, Mohammed sollte nicht sterben!“

„Und jetzt bin ich seit einigen Monaten in Italien. Mein Abteilungsleiter ist sehr zufrieden mit mir, und ich soll nun Stabsfahrer bei ihm werden. Ich bin sehr stolz darauf! Ich bleibe so lange bei den Deutschen, bis der Krieg zu Ende ist, denn für mich als Araber gibt es nur einen großen Feind, und das ist der Jude. Er kann nur durch den Sieg Deutschlands vernichtet werden. Und deshalb hoffen wir alle, ich und meine französischen Kameraden, auf diesen Sieg und wollen für ihn kämpfen. Erst wenn der

Jude vernichtet und Mohammed wieder daheim ist, mag ihn Allah ruhig zu sich nehmen. Bis dahin aber soll Mohammed nicht sterben...“

Die Silhouetten einer kleinen italienischen Stadt, unserem Fahrziel, tauchten auf, und an einer Straßenkreuzung erwartete uns schon der Kolonnenführer mit seiner Munitionskolonnen. Mohammed erhielt neue Befehle. Das Wort „Befehl“ war das einzige deutsche Wort, was er verstehen konnte. Ein kurzes „Jawohl!“ aus seinem Munde, eine Kehrtwendung und er verschwand wieder hinter dem Steuer seines Lkw., der alsbald brummend und knatternd in die Abenddämmerung hineinfuhr.

NSKK-Kriegsberichtler Willi Michels

Clus der Feindpresse

Blitzlichter aus dem Unterhaus

Im englischen Unterhaus wurde dieser Tage eine Vorlage über die Bereitstellung von Spiel- und Sportplätzen für die britische Schuljugend erörtert. Im Laufe der Aussprache ergriff auch die konservative Abgeordnete Lady Apsley das Wort, die ihre kräftige Ignoranz deutscher Zustände mit folgenden Ausführungen belegte: „Auf Vorkriegsreisen durch Deutschland sah ich nur zweimal spielende Kinder - einige spielten Krieg, die anderen banden eben eine leere Konservendose an den Schwanz eines Hündchens. Wir wissen, wohin die deutsche Jugend auf diesem Wege gekommen ist.“ Kurz darauf suchte sie das plutokratische Schulsystem Englands mit der Behauptung zu verteidigen, daß „die Schlacht von Waterloo auf den Spielplätzen von Eton gewonnen“ worden sei. Sie mußte sich darauf aber von dem konservativen Gallacher sagen lassen, es sei Zeit, daß man sich der aus den britischen Gefängnissen entlassenen Sträflinge erinnere, die bei Waterloo gekämpft und erheblich zu dem Siege beigetragen hätten. Weiter verwies Gallacher auf das mangelhafte britische Schulwesen mit den spöttischen Worten: „In der vorigen Woche hielt es Mr. Eden für notwendig, das Haus darauf aufmerksam zu machen, daß England eine Demokratie ist. Wenn ich eine bessere Erziehung genossen hätte, dann würde ich das schon vorher gewußt haben.“ Der konservative Abgeordnete Sir Herbert Williams aber sprach über die Vorlage ein abschließendes und vernichtendes Urteil: „Das ganze Gesetz ist Augenpuder, denn alle die darin erwähnten Dinge können auf Jahre hinaus nicht verwirklicht werden, weil es an Gebäuden, Baumaterial und Sportlehrern mangelt.“

Ein „Handtaschen“-Streik
Ein merkwürdiger Streik ist in einem Werke der britischen Kriegsindustrie ausgebrochen. Die Leitung einer Fabrik in Leicester kam aus irgendwelchen Gründen auf den Einfall, den dort beschäftigten Frauen das Mitnehmen ihrer Handtaschen in die Werkstätten zu untersagen. Auf Anfrage wurde den Frauen - in echt photographischen Tone - erklärt: „Laßt eure Handtaschen draußen oder schert euch davon.“ Darauf trat die gesamte weibliche Belegschaft des Betriebes in den Ausstand. Die Frauen begründeten den Streik folgendermaßen: „Unsere Handtaschen sind für uns ebenso wichtig wie die Taschen der Männer. Niemand würde auf den Gedanken verfallen, den Männern die Leertüte ihrer Taschen vor dem Betreten der Fabrikräume vorzuschreiben.“

Zeichen der „neuen Zeit“ in England

Die britische Regierung hat immer wieder versprochen, sie werde dafür Sorge tragen, daß sich nach diesem Kriege die skandalösen Zustände der Jahre nach dem ersten Weltkrieg - Arbeitslosigkeit, Hunger, Slums, kurzum Elend in allen seinen Formen - nicht wiederholen werden. Insbesondere werde man es nicht wieder erlauben, daß die aus dem Heere entlassenen Soldaten und sogar die Kriegbeschädigten betteln gehen müßten. Wie es um die Erfüllung dieser schönen Versprechungen bestellt ist, zeigt ein Zwischenfall im Unterhaus, aus dem hervorgeht, daß heute bereits aus dem Heeresdienst entlassene Kriegsinvalide auf der Straße liegen. Im Laufe der Aussprache über ein „Gesetz für die Wiederanstellung von Kriegbeschädigten“ das allerdings von zahlreichen Abgeordneten ironisch als ein „Gesetz über die Einschränkung der Wiederanstellung“ bezeichnet wurde, wies ein Labour-Vertreter darauf hin, daß bereits in verschiedenen Stadtteilen Londons Gruppen von Straßenmusikanten um Almosen bettelten, die Ausweisung arbeitsfähiger Bergleute und wegen Dienstunfähigkeit entlassene Soldaten bei sich trügen. „Das Erscheinen dieser Bettler“, so rief der Labour-Abgeordnete entrüstet aus, „hat eine niederschmetternde Wirkung auf die Moral, vor allem der Frauen, deren Männer im Heer stehen.“ Der Arbeitsminister Bevin, ebenfalls ein Mitglied der Labour Party, kam daraufhin mit der lahmenden Erklärung heraus, er teile die Besorgnisse des Redners über diese Fälle, und er erwäge, welche Maßnahmen dagegen ergriffen werden könnten. Der Pensionsminister Womersley, von dem einige Abge-

ordnete wissen wollten, ob die Pensionen der Kriegbeschädigten ausreichend seien, machte ebenfalls Ausflüchte. Wenn Kriegbeschädigte glaubten, durch Musizieren auf den Straßen mehr zu verdienen, so könne er sie nicht daran hindern. Im übrigen könne er sich nicht in die geplanten Maßnahmen des Arbeitsministers einmischen. Da das Haus durch diese gewundenen Erklärungen der beiden Minister offenbar nicht befriedigt wurde, kam ein anderer Labour-Abgeordneter in einer späteren Sitzung erneut auf die Angelegenheit zurück. Bei dieser Gelegenheit mußte Arbeitsminister Bevin zugeben, daß seit dem Oktober vorigen Jahres nicht weniger als 100 aus dem Heere entlassene Soldaten, die „als Vagabunden über die Landstraßen walzen“, öffentliche Wohlfahrtsanstalten in Anspruch nehmen müßten.

Der Apotheker mit der Mauerwerkelle
„Was sind Sie von Beruf?“ fragte der Arbeiterführer den Arbeitmann, als er über die Baustelle gingen. „Angehender Apotheker, Arbeiterführer“ erfolgte laut und frisch die Antwort, und schon langte der Arbeitermann mit seiner Mauerwerkelle wieder in das hoch mit Mörtel gefüllte Holzfäß und klatschte die helle Masse mit Schwung auf die Mauer.
Häuser für Bombengeschädigte entstanden hier. Trotz der Kälte dampften die Arbeiterinnen vor Anstrengung. Nach kurzen Wochen der Grundausbildung waren sie hier in das Luftkriegsgebiet zur Hilfestellung gekommen. Der Apotheker und mit ihm andere Kameraden zogen die Fundamente hoch. Unablässig ratterte die Betonmischmaschine und fraß unersättlich Sack um Sack Zement und Kubikmeter um Kubikmeter Kies.
Über den bereits betonierten Fußboden errichteten andere Bauarbeiter die Balkenskelette, nagelten die Dachlatten fest und hingen die Dachpappen ein. Trecker mit schwerbeladenen Anhängern ratterten über den Bauplatz. Sie brachten Betonplatten für die Seitenwände. Fachwerkartig wurden sie in die Balkenskelette eingesetzt und vermittelt. In durchdrachten Arbeitstagen erwachsen so die Häuser zu einer ganzen Siedlung.
Zwar warten noch die Arbeitermänner die Gräben der Kanalisation und der Wasserleitung zu und stellen die letzten Lichtmasten auf, schon aber waren bereits einige Wohnungen bezogen. Vor einem der lang-

Verlorengegangene Bedarfsdeckungsscheine

Als Fliegenschaden erfolgt Ersatz

Das Reich gewährt an sich keinen Ersatz für verlorengegangene Bedarfsdeckungsscheine der einmaligen Kinderbeihilfe und der Siedlungskinderbeihilfe. Da diese Regelung die von den gewöhnlichen Verhältnissen ausgeht, jedoch zu Härten führt, hat der Reichsfinanzminister in einem Rundschreiben bestimmt, daß für die genannten Scheine, wenn sie durch Feindeinwirkung verlorengehen, auf Antrag von den Finanzämtern Ersatzstücke ausgeliefert werden können. Dasselbe gilt für die Bedarfsdeckungsscheine, die durch Feindeinwirkung so erheblich beschädigt sind, daß sie nicht mehr bestimmungsgemäß verwendet werden können.

Handelt es sich um Bedarfsdeckungsscheine der Ehestandsdarlehen, so ist im einzelnen Fall das Finanzamt zuständig, bei dem das Tilgungskonto über das Ehestands-

darlehen zu führen ist. Handelt es sich um Scheine der einmaligen Kinderbeihilfe oder der Siedlungskinderbeihilfe, so ist im einzelnen Fall das Finanzamt zuständig, das die Bedarfsdeckungsscheine ausgeliefert hat.

Der Antragsteller hat die Tatsachen, die seinen Antrag begründen, glaubhaft zu machen. Die beschädigten Bedarfsdeckungsscheine sind dem Antrag beizufügen. Die Richtigkeit der Angaben über verlorengegangene Bedarfsdeckungsscheine ist zu unterstellen, wenn nicht im einzelnen Fall begründete Bedenken dagegen bestehen. Das zuständige Finanzamt darf ein anderes Finanzamt bitten, die Ersatzstücke auszuliefern, wenn der Antragsteller nach dem Eintritt des Verlustes aus Luftschutzgründen im Bezirk eines anderen Finanzamtes untergebracht worden ist.

Truppensonderdienst in der Wehrmacht

Der Führer hat die Bildung des Truppensonderdienstes in der Wehrmacht angeordnet. Mit Wirkung vom 1. Mai werden die Wehrmachtbeamten des höheren Intendanturdienstes und des gehobenen Intendantur- und nichttechnischen Verwaltungsdienstes (Zahnmeisterdienstes des Heeres und der Luftwaffe Offiziere im Truppensonderdienst) Sie bilden die Laufbahn des Verwaltungsdienstes im Truppensonderdienst. Für die Kriegsmarine erfolgt eine Sonderregelung. Ferner werden die Wehrmachtbeamten des richterlichen Dienstes aller Wehrmachtteile Offiziere im Truppensonderdienst. Sie bilden die Laufbahn der Wehrmachttrichter im Truppensonderdienst. Die Offiziere im Truppensonderdienst sind Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes und haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die Offiziere im Truppensonderdienst.

Einheitliche Zeichen bei Verkehrskontrollen

Die Zeichen zum Anhalten von Fahrzeugen im Straßenverkehr werden nach einem Erlass des Reichsministers des Innern stets auf ausreichende Entfernung gegeben. Bei Tage wird das Haltezeichen durch Hochheben eines Armes („Achtung“ und „Anhalten“) gegeben. Wenn das Haltezeichen von einem Beamten gegeben wird, der nicht durch seine Uniform als Angehöriger der Polizei erkennbar ist, dann werden Anhaltetafeln mit dem Hoheitszeichen der Polizei und der Aufschrift „Halt, Polizei“ bzw. von Führern und Männern des NSKK Anhaltetafeln mit dem Hoheitszeichen des NSKK

und der Aufschrift „NSKK-Verkehrszulassungsdienst“ oder „Verkehrs-Hilfspolizei-Transportkontrolle“ verwendet.

Bei Dunkelheit wird zum Anhalten stets rotes Licht verwendet. Damit keine Verwechslung mit dem Schlußlicht erfolgen kann, wird das Anhaltetafel von oben nach der Seite zu geschwenkt. Das Haltezeichen wird in geeigneter Entfernung hinter der roten Lampe wiederholt werden, und zwar entweder von einem durch ein Licht angeleuchteten Beamten in Uniform - oder von einem Helfer der Polizei, der den Anhaltetafel durch Licht erkennbar macht.

Amelisen gegen Kiefernneulen

Die großen Schäden, welche Jahr für Jahr dem deutschen Holzbestand durch tierische Schädlinge im Walde zugefügt werden, haben den Reichsforstmeister schon vor Jahren veranlaßt, die Abwehrmöglichkeiten gründlich erforschen zu lassen. Diese Arbeiten wurden in den letzten fünf Jahren vor allem vom Institut für Waldschutz in Eberswalde durchgeführt. Auf Grund ihrer Ergebnisse wird jetzt von der Reichsforstverwaltung die planmäßige Kolonievermehrung bestimmter Arten der kleinen roten Waldameisen durchgeführt, nachdem man in der Ausrottung des nützlichen Raubinsektes die Ursache für das Überhandnehmen der Holzschädlinge einwandfrei erkannt hat. Die gleiche Ursache hatte 1922/24 zu der Kiefernneulenkatastrophe geführt, bei der 170000 ha Kiefernwald völlig kahl gefressen wurden, was nach forstmännischer Schätzung einen Schaden von 700 bis 800 Millionen RM bedeutet. Nur menschliche Eingriffe haben seit Jahrhunderten in weiten Gebieten das Insekt ausgerottet, und zwar das Wegnehmen des Nestmaterials als Stallstreu, die Gewinnung von Ameisensäure, mutwillige Zerstörungen, vor allem aber das Sammeln von Ameisenpuppen als Vogel- und Fischfutter. Die nützliche Massenwirkung der roten Waldameise beruht auf ihrer riesigen Vermehrung und ihrer starken räuberischen Veranlagung. Beträgt doch die Tagesbeute einer Kolonie bis zu 100000 Schädlingseiern. Der Wirkungsbereich eines Nests umfaßt einen Umkreis von etwa 100 Metern. Mit diesem starken Verbändnis wird es der Forstverwaltung gelingen, große Holzmassen vor der Zerstörung und Entwertung zu bewahren.

Deutsch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen verlängert

Die seit einiger Zeit in Bern geführten deutsch-schweizerischen Verhandlungen über die Verlängerung des deutsch-schweizerischen wirtschaftlichen Wirtschaftsabkommens sind am 24. März abgeschlossen worden. Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen vom 9. August 1940 ist auf der bisherigen Grundlage bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden. Gleichzeitig sind Verhandlungen getroffen worden, die den Warenverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz bis zum 30. Juni 1944 regeln.

Spar- und Kreditbank Seckenheim a.G. m.b.H. Mannheim-Seckenheim Die Geschäftsentwicklung war weiter sehr günstig. Die Bilanzsumme betrug 4,3 Mill. RM, der Geschäftsumsatz 23,3 Mill. RM. Die Spareinlagen und Kontokorrentguthaben haben wieder eine Zunahme um 1,8 Mill. auf 7,6 Mill. RM zu verzeichnen. Die Geschäftsanteile werden wieder mit 6 Prozent verzinst.

Sonntagnachmittag mit Goethe

Asta Südhauß: Rezitationen im Siemenssaal

Den Versuch des Nationaltheaters, gerade auch im gegenwärtigen Mannheimer wieder Rezitationsstunden einzubürgern, kann nach diesem Auftakt als gelungen bezeichnet werden. War die erste Vortragstunde in der Asta Südhauß aus dem Werk Goethes sprach, eine Frage nach dem Interesse für solche gereifte Sprechkunst, dann war der Besuch des Siemenssaales die Bejahung und das lebhafteste Echo im Ausdruck der Goethestunden die spontane Bestätigung dafür, daß aus einer derart gestalteten Wiedergabe des dichterischen Wortes wertvolle Eindrücke mit nach Hause gehen.

Asta Südhauß ist eine Sprecherin, die von leiser Gesteinshaltung unterstützt - das Bildhafte eindringlich formt und jeden Vortrag durch seine ihm eigentümliche Tonart farbig kennzeichnet. „Der Gott und die Bajadere“ prägte auf wie ein indischer Tempel, worin dunkel die Priesterchöre sangen, fanfariert die Drommeten erklingen - hobeltvoll aber die Stimme des Gottes regierte. Die Ballade vom „König im Thule“ ruhte mit legendärer Ferne auf dem Untergrunde der bekannten, schwerwichtigen Melodie, die verhalten in den Worten mitschwang, während im „Erlkönig“ die schwebend versponnene Stimme auf dem lockenden Naturgetöse mit der ruhigen, gültigen Beschwichtigung des Vaters den dramatischen Gegensatz der Ballade einlang.

Wie sehr Goethe „vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zu fabulieren“ hatte, brachte Frau Südhauß mit lebenvoller mütterlicher Wärme und behaglichem Schalk zur Geltung, als sie den Brief sprach, den Mutter Goethe an ihren in Rom eingetrof-

fenen Sohn schrieb. Und köstlich etwa, wie die erzähltere Frau Rat Goethe den kaum verheirateten Sohn auf einen so bedeutenden Sohn durch ihre kluge Bescheidenheit durchleuchtet läßt! Und welch männlich-menschliche Tonart lebte in Goethes Brief an Christiane, welche eine stark empfindende Wallung in Werthers Abschiedsbrief an Lotte! Asta Südhauß bringt gerade auch für den Pulsschlag der starken und warmherzigen Liebesäußerung einen großen, resonanzfähigen, vollen Akzent mit, der im hymnischen Bekenntnis auch das feierliche Maß des Pathos wirkungsvoll einzusetzen weiß. Vielleicht ist ihr „Zauberlehrling“ zu

Begegnung mit dem Dichter Hymnen

In einer Feierstunde der Mannheimer Hitler-Jugend

In einer Feierstunde der Mannheimer Hitler-Jugend sprach der Dichter Friedrich Wilhelm Hymnen aus seinem Schaffen. Hymnen ist Westfale von Geburt, kam jedoch schon früh nach Berlin als Schriftleiter der Zeitschrift „Wille und Macht“. Sein Erstlingswerk ist das Drama „Der Vassil“, das 1937 in Bochum uraufgeführt wurde; ihm folgte das Bühnenwerk „Belton“. Seine „Petersburger Krönung“, die dramatische Schilderung des Schicksalsweges des preussischen Festungsbaumeisters Gottfried Münch, dessen Geistes die Heimat nicht erkannte und der trotz seines märchenhaften Aufstieges im fremden Land ein Entwurzelter blieb, hat auch im Mannheimer Nationaltheater seine erfolgreiche Aufführung erlebt. Aus dem Dichter wurde der Soldat, der schwer verwundet im Lavrentjew aus dem Erleben der Front heraus, aus dem

sehr vom Ernst des Zaubermeisters her gesehen, ihr empfindsamer Werner mehr ein schon starker Goethe, ihr Prometheus aus dem Stundbild granitener Trostes bereits sehr emporgestiegen ins gärende Emporeische. Wie behutsam sie aber wiederum ihre Mittel einzusetzen weiß, erweisen die lyrischen Gedichte, und mit welcher menschlich-fühlernder, tragisch-witender Verlebtheit sie die im Monumentale reichenden Dichtungen sprach, wurde zum starken Eindruck des letzten Teils, über dem schließlich die volle satte Orgelpralle der Orgel aus dem Vorspiel zu „Faust“ verhallte. Die mit starkem, ehrlichem Dank bedachte Sprecherin verabschiedete sich von ihrem Mannheimer Hörerkreis mit Goethes auftrittendem Mahnwort: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten...“ Dr. O. Wessel

„Der heimkehrende Soldat“, übergehend zum Drama, sprach Hymnen die letzte Szene aus der „Petersburger Krönung“, die nachspielartig in sich abgerundet ist. Der Festungsbaumeister Münch bekennt sich zur Freiheit des eigenen Ich: er hat sich losgelöst von Rußland. Er will dem fremden Volke nichts mehr zu verdanken haben. Der Dichter gab diese Szene mit Hörspielcharakter; dramatisch in der ausbrechenden Wucht des seines Letzten raubigen Genies, furchtsam und resignierend den Fürsten Dolgoruki und mit zarten Gesten andeutend die Güte und Treue der alten Mutter.

Die fesselnde Novelle „Die wächsere Kaiserin“, aus der der Dichter gleichfalls eine Probe gab, behandelte den eigenartigen Konflikt eines Puppenbauers zur Zeit Maria Theresias in Wien. Die „Briefe an eine Trauernde“, aus denen einige Sätze folgten, sind erfüllt von dem Glauben an die Schönheit des Lebens. Dürfen wir den Toten danken mit den Tränen der Verzweiflung und sind die Toten nicht glücklich, wenn die Lebenden glücklich sind? „Unter den Augen der Toten soll unser Leben nicht ärmer werden“, so ruft der Dichter der Frau des gefallenen Kameraden zu. „Es genügt, daß einer stirbt, bleibe dem Leben und damit der selber treu.“ Und er spricht die Forderung an die, die weiterleben, aus in seinem Gedicht: „Wenn ich falle, liebe Frau, darfst du nicht so bitter klagen, nicht im Weinen leer verzagen. Gott will dich nicht nicht schlagen, mußt das Schwere stolz ertragen, nicht so klagen, liebe Frau.“

Die Feierstunde schloß mit dem Lied „Deutschland heiliges Wort“, und der Dichter durfte die Gewißheit mit in seine neue Heimat, den Sudetengau nehmen, daß er vielen jungen Menschen, vielen seiner Kameraden aus der Fülle seines Schaffens etwas gab, was sie bewahren werden mit der gläubigen Kraft ihrer jungen Herzen. Hanny Oswald

Kleiner Kulturpiegel

Das erste Scholenzlager der Reichsmusikkammer unter dem Thema „Auführungspraxis alter Musik“ findet in Freiburg vom 11. bis 17. April statt. Die Leitung des Scholenzlagers hat Dr. Herbert Haug. Handelt es sich um die Aufführungspraxis der Zeit von Schütz bis Bach in Arbeitsgemeinschaften und Einzelreferaten, Teilnehmer sind Musiklehrer aus Freiburg, dem Gau Baden-Süd und dem Reich.

Nach einer Mitteilung im Amtsblatt des Ministeriums des Kultus und Unterrichts wurde Direktor Kurt Marlin an der Staatlichen Kunstschule in Karlsruhe in gleicher Eigenschaft nach Straßburg versetzt, ebenso Professor Egon Gutmann von der Metierschule für das Bildhauer- und Steinmetzhandwerk in Karlsruhe an die Staatliche Meisterschule für das gestaltende Handwerk in Straßburg unter gleichzeitiger Betreuung dieser Anstalt.

Der künstlerische Leiter des Mozarteum-Orchesters in Salzburg und Lehrer an der Reichshochschule für Musik Mozarteum (Dirigentenklasse) Dr. Wilhelm van Hoogstraten, beging in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag. Nach der Heimkehr Salzburgs ins Großdeutsche Reich wurde von Hoogstraten nach Salzburg berufen.

Intendant Kurt Wiedenfeld ist in Berlin an einem Herzschlag verstorben. Intendant Wiedenfeld hat sich als Leiter der Fachschaft Bühnenvereine, als Leiter der Fachschaft Bühnenvereine sowie als Leiter der Fachschaft Volks- und Gesellschaftstheater große Verdienste um das deutsche Theater und um seine Berufskameraden erworben.

In Krakau wurde das Polnische Volkstheater feierlich eröffnet. Stadthauptmann Dr. Krümer betonte dabei: „Während die Engländer und Amerikaner europäische Kulturstätten von unsinzigem Wert gewaltsam zerstören, kann Deutschland im fünften Kriegsjahr trotz aller Schwierigkeiten dem polnischen Volk eine neue Kulturstätte geben. Das Theater soll nicht einer bevorzugten Schicht dienen, sondern besonders der arbeitenden Bevölkerung.“ Hanny Oswald

Hier sind „Gefühle“ fehl am Platz

In der Nähe der Augusta-Anlage entführt eine scharfe Frühjahrsbrise einen Frauenhut. In weitem Bogen landet der kostbare Kopfputz vor den Füßen eines Gefangenen. Er kann den Hut fassen, ehe er ins Rollen kommt und so der Frau eine weitere Hetzjagd nach dem Entführer erspart, den sich der launische Märzwind als beliebten Spielball erkort. Leichtert aufstehend, nimmt sie dankend den Hut entgegen. Als der Gefangene weitergehen will, fordert sie ihn auf, einen Augenblick zu halten. Sie öffnet ihre Tasche, kramt umständlich einen kleinen Geldbeutel heraus und schiebt sich eben an den Gefangenen für seine Gefälligkeit, die eine Selbstverständlichkeit ist, mit einem Geldschein zu belohnen. So weit läßt es aber ein Zellenleiter, der die Szene beobachtet hat, nicht kommen. Er macht die Frau in aller Höflichkeit auf das Straßchen ihres Vorhabens aufmerksam. Die Frau zeigt sich nicht beärgert. Sie vertritt die Meinung, sie könne auch in diesem Falle, wo es sich um einen „armen Gefangenen“ handelt, tun, was sie wolle. Da muß der Zellenleiter nun doch deutlicher werden. Um dieser Frau klarzumachen, daß in einem toten Krieg jeder anständige Mensch angesichts der Opfer, die täglich und stündlich an den Fronten auch für ihn dargebracht werden, das tut, was der Volksgemeinschaft und dem Siege dient. Etwas betreten nimmt die Frau ihren Rückzug und dreht sich leicht verlegen ihren Hut in den Händen.

Ein anderes Bild. Vor einer Arbeitsstelle stehen einige ausländische Zivilarbeiter. Sie haben eine Pause einge-

legt. Eine ältere Frau, die des Weges kommt, tritt auf die Gruppe zu, hält einige Schritte davor inne und entnimmt ihrer Tasche ein Paket. Der deutsche Arbeiter, der über die Gruppe offenbar die Aufsicht führt, ist aufmerksam geworden. Als er merkt, daß die Frau die Absicht hat, einem ausländischen Zivilarbeiter das Paket auszuhändigen, greift er ein. Er legt ihr dar, daß diese Männer gut versorgt sind und daß solche „Spenden“ einer deutschen Frau unangemessen und völlig fehl am Platz sind. Auf die Frage, ob sie das Paket gegen einen deutschen Schwerarbeiter geben hätte, wenn er einer Zuwendung bedürftig, antwortet sie mit einem zaghaften Nein.

Die vergleichende Frage hat ein Gefühl des Unbehagens in ihr ausgelöst. Es soll eine Entschuldigung sein, wenn sie noch anfragt: „Aber das hier sind doch arme, bedauernswerte Menschen!“ Sie versteht, daß es sich bei den ausländischen Zivilarbeitern um Männer handelt, die unter den gleichen Bedingungen arbeiten wie Tausende deutscher Volksgenossen. Da sie in den meisten Fällen noch Schwerarbeiterzulage erhalten, stellen sie sich mitunter besser als mancher Anestellter, der nach seiner nervenzehrenden Tätigkeit die Freizeit zur Erfüllung von Parteaufgaben, zur Hilfeleistung oder für die Bestellung eines Kriegsgartens opfert.

Falsches Mittel! Ist gerade in diesem Augenblick nicht angebracht, wo wir unsere Herzen mit Härte wappnen, um die Monate der Entscheidung ohne Schwäche durchzustehen. hk.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 19.39 bis 1.57 Uhr

Freiwillige für die Waffen-FF. Wie die Ergänzungsstelle Rhein (XII) mitteilt, finden in den nächsten Tagen Annahmeverhandlungen für die Waffen-FF statt. Es wird auf die Bekanntgabe im Anzeigenteil besonders hingewiesen.

Frische Seife. Gegen Abtrennung des Abschnittes 42 der Gruppen 1 und 2 des Mannheimer Verkaufswesens gibt es ein halbes Pfund frische Seife in den bekannten Fachgeschäften und zwar bereits am heutigen Montag bis 19 Uhr und morgen, Dienstag, 28. März, von 8 bis 13 Uhr und 15 bis 19 Uhr. Abschnitt 42 der Gruppe 1 verfällt nach dieser Zuteilung.

Vier Eier pro Kopf. Für die Zeit vom 8. März bis 2. April sind auf den Abschnitt 4 des Bestellscheines Nr. 60 der Reichseierkarte vier Eier pro Kopf festgelegt.

Marinaden. Die Gruppen 1 und 2 des Mannheimer Einkaufswesens erhalten gegen Abtrennung des Abschnittes 40 125 Gramm Marinaden. Der Abschnitt 43 der Gruppe 7 ist verfallen, der Abschnitt 40 der Gruppe 1 verfällt nach dieser Zuteilung.

Hohes Alter. Den 75. Geburtstag feiert Johannes Pfanzenbecker, Grünwaldstraße 18, zur Zell Främersheim (Rheinbessen), den 70. Johann Zimmernann, T. 2, jetzt Neckarelz - Hammer.

Tödlicher Verkehrsunfall mit Fahrerflucht. Am 19. März zwischen 21 und 22 Uhr wurde auf der Reichstraße 39 zwischen Reilingen und Neuulheim ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren und tödlich verletzt. Der Motorradfahrer fuhr nach dem Zusammenstoß in Richtung Neuulheim weiter und ließ den Verletzten hilflos liegen. Es ist zu vermuten, daß der Motorradfahrer bei dem Zusammenstoß ebenfalls Verletzungen davongetragen hat, auch wurde das Motorrad hierbei beschädigt. Beschreibung des Motorradfahrers: Großer Mann, trug Motorradanzug und Kopfschutz. Bei dem Motorrad handelt es sich um eine schwere Maschine mit zirka 250 cc Hubraum. Wer kann Angaben über den Motorradfahrer machen? Wo wurde ein beschädigtes Motorrad in Reparatur gegeben? Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei in Mannheim, Telefon 50380, Klinker 8173, sowie jede Polizei- oder Gendarmeriestation entgegen.

Kommt und laßt uns fröhlich sein!

Eine unterhaltsame Stunde bei den Ladenburger Arbeitsmädchen

Kino und Radio haben den Bauern Unterhaltung in seinen Feierabendstunden gebracht; wir wollen sie auch auf dem Lande geistig nicht missen, aber sie bringen die Stadt in die Dörfer und haben kein Teil an der altgewohnten bäuerlichen Kultur. Die will aktiv sein, will selbst mitmachen wie einst unter der alten Dorfllinde. Es ist ja nicht wahr, daß der Geschmack unseres Volkes für das Schlichte, sofern es nur echt ist, verblüdet sei. Man kann auch mit Spiel und Tanz und Singen einen Saal von Besuchern um sich scharen, die ihre helle Freude erleben; die Mädchen vom Ladenburger Reichsarbeitsdienst haben es am Samstag bewiesen. Was mag das für eine Freude Mühe gewesen sein, dieses Fest vorzubereiten. Und nun war der große Tag da: Der geräumige Saal des Bahnhof-Hotels war voll; mehr als 500 Besucher mögen es gewesen sein. Und die Mädchen in ihren schmucken blauen Kleidern sangen und tanzten, und wenn es besonders schön war,

Bekenntnis zu einem Leben der Pflichterfüllung im Dienste des Volkes

Die Mannheimer Jugend trat im Ufa-Palast zur Verpflichtung an / Die Stadt hatte zu festlichem Konzert geladen

Viertausend Jungen und Mädchen unseres Kreisgebietes hatten gestern ihren Ehrentag. Vor aller Öffentlichkeit legten sie an der Schwelle eines neuen Lebensabschnittes ihr erstes feierliches Gelöbnis auf den Führer ab. Für die Vierzehnjährigen der Stadt und der Vororte fanden im festlich ausgeschmückten Ufa-Palast die Feiern statt, die ein Musikcorps der Luftwaffe musikalisch umrahmte. Schulrat Rübberdt verabschiedete die Schüler und Schülerinnen und wünschte ihnen Glück auf dem kommenden Lebensweg. Wohl werden sich viele Erwartungen und Wünsche nicht erfüllen, so führte er aus, aber das darf kein junges Herz mutlos machen. Ihr habt in den acht Jahren der Schulzeit erlebt, wie das Reich aufgebaut wurde und wie in den letzten

vier Jahren der Heldenkampf geführt wird. Ihr würdet zur Härte erzogen und habt bewiesen, daß ihr die Härte besitzt. Die Schule ist stolz auf euch und ist überzeugt, daß ihr den Lebenskampf bestehen werdet. Vergesst nicht, daß nichts, was groß ist in der Welt, dem Menschen geschenkt wurde, daß alles bitterschwer erkämpft werden mußte.

Nach dem Vertreter der Schule nahm Kreisbeauftragter Beile das Wort. „In der größten und härtesten Zeit deutscher Geschichte seid ihr an einem neuen Lebensabschnitt angekommen, der von euch eigene Verantwortung im Dienste des Volkes verlangt. Über euer Leben soll die Mahnung stehen: Werdet Kerle, werdet Mädchen, auf die der Führer stolz sein kann. Das Vorbild der Kameraden, die draußen mit der Waffe

unter Einsatz ihres Lebens kämpfen, muß täglich zu höchster Pflichterfüllung aufrufen. Nicht Lippenbekenntnis, sondern die Tat fordern von uns vor allem diejenigen, die das Opfer ihres Lebens für unsere Zukunft bringen. Ihres Opfers würdig zu sein ist Aufgabe und Verpflichtung. Ganz gleich, ob ihr weiterhin in der Schule verbleibt oder einen Beruf erlernt, ihr könnt an jedem Platz für Deutschlands Sieg arbeiten. Arbeitet vor allem an euch selbst, eignet euch das Rüstzeug in den Lehrjahren an, um stärker noch dem Volke dienen zu können. Die Bereitschaft zum Einsatz setzt Kameradschaft voraus, die das Rückgrat der Gemeinschaft und des Erfolges bildet. Nicht nur im HJ-Dienst, sondern überall, zu Hause, an der Arbeitsstätte muß die selbstlose Kameradschaft geübt werden. Die HJ in Mannheim hat bewiesen, daß sie den Namen mit Recht trägt. Sie bewährte sich in vorbildlicher Weise. Sie wird den Weg des Kampfes in Treue und im Glauben an den Führer weiterschreiten. Über ihrem Leben sollen einmal die Worte stehen: Ich habe gelebt als Kämpfer, ich bin gestorben als Held, ich bin auferstanden in meinem Volke. Das wird der Fall sein, wenn das heutige Gelöbnis im Herzen wurzelt.

Im Anschluß an die Feierrede nahm Bannführer Barth die Übernahme der Schulführerschaft in die Hitler-Jugend und Mädelbund, sowie die Verpflichtung auf den Führer und auf die Fahne vor. Er erwähnte die jüngste Gefolgschaft, die Tugend des Gehorsams, der Beharrlichkeit und der Verschwegenheit zu pflegen, unbeugsam im Willen und fanatisch im Glauben zu sein. Alles Tun sei auf Führer und Volk auszurichten. Heil und frisch erklaren die Stimmen der Vierzehnjährigen, als sie die Worte der Verpflichtung nachsagten: „Ich verspreche, allezeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und zu unserer Fahne.“

Um der Mannheimer Jugend an ihrem Ehrentag eine besondere Freude zu bereiten, hatte der Oberbürgermeister an die Verpflichteten eine Einladung zu einem festlichen Konzert im Saale des Zeughauses ergehen lassen. Das Nationaltheater unter Leitung von Werner Ellinger sowie erste Kräfte der Oper brachten Werke von Richard Wagner zu Gehör. Grete Schoenhofer, Glauca Zwingenberg, Georg Faßnacht und Hans Schweska setzten sich in überaus dankenswerter Weise für die musikalischen Kleinodien aus den Opern „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Tristan und Isolde“ und die „Meistersinger von Nürnberg“ ein. Der tiefe Eindruck, den das Konzert bei der Jugend hinterließ, rundete das Bild dieses Tages, der ein Markstein im Leben der Verpflichteten bleiben wird, die sich in die kämpferische Gemeinschaft des Volkes einreihen. hk.

Mit dem E.K. II wurde Gefreiter Heinz Böttner, Waldhofstraße 230, ausgezeichnet.

Reisen nach Frankfurt. Kriegsbedingte Schwierigkeiten veranlassen die Reichsbahn zur Aufforderung, vorübergehend von Reisen nach den Frankfurter Bahnhöfen absehen, da die Beförderungsmöglichkeiten zur Zeit nur die Abwicklung des berufswichtigen Verkehrs ermöglichen. Andere Reisende müssen damit rechnen, daß sie an den Schaltern und Sperrern zurückgewiesen werden.

Eigentümer gesucht. Von der Kriminalpolizei sind in letzter Zeit mehrere gestohlene Herren- und Damenfahräder sicher gestellt worden. Geschädigte werden gebeten, sich auf Zimmer 203, L. 6, 14, der Kriminalpolizei zwecks Besichtigung der Räder einzufinden. Dr. Peter Funk.

Opernarien neben Brahms' Zweiter

Georg Faßnacht als Solist der Fünften Mannheimer Akademie

Ein durchaus zweifelhafte Instrumentalprogramm hatte Eugen Bodart für das fünfte Akademiekonzert in der Mannheimer Christuskirche vorgesehen. Bachs Violinkonzert E-dur und Brahms' zweite Sinfonie. Dem Beginn des Solokonzertes im hohen Barock, einer Wende in der Kunstauffassung, deren ganze Tragweite man erst erkennt, wenn man den Weg des Konzertes über seine klassischen und romantischen Wandlungen in Form, Sinn und Stil bis zur Moderne verfolgt, wäre damit die spätromantische Sinfonie gegenübergetreten. Otto Schräckel, der als Solist verpflichtete junge Geiger, mußte in letzter Stunde wegen Erkrankung absagen. Mit Georg Faßnacht, dem Heidentenor des Mannheimer Nationaltheaters, sprang als Ersatz ein Sänger der Bühne ein. Die Vortragfolge mußte unter diesen Umständen ein völlig anderes Gesicht gewinnen.

Zum zweiten Male in diesem Winter einte sie nun die großen Gegensätze und vermeintlichen Gegenspieler und Gegner in ihrer Zeit: Wagner und Brahms, den Musikdramatiker und den absoluten Sinfoniker. Den klassischen Ausgleich des universalen Musikdenkens gab damals Glück, die man Beethoven her.

Vom Gelasten her, dessen großer Strom die Stil- und Meinungskämpfe der Epochen in einem weiteren Raum der Welt- und Lebensschau beruhigend und versöhnend um-

faßt, gewann die fünfte Akademie trotzdem eine höhere Einheit und Ebene des Sinnes und des zielweisenden Kunstethos. Denn das Gebot des Rhythmus mag zwar, auch auf dem Podium wegen seiner eingängigen Gesangswirkung oft geboten, konventionell sein als Sängerstück der Großen Oper; in diesen harten Zeiten, da die entscheidende Macht aus dem gläubigen Durchhalten unserer Aufgabe flieht, gewinnt Rhythmus die Kraft eines tieferen Gedankens zurück. Das Bild eines heidnischen Idealisten, eines Streiters für die bessere Zukunft seines Volkes, in der einsamen Not steht plastischer wohl vor uns als vor dem Jahrhundert, in dem Wagner ihm Gestalt gab. Florentins Kerkerarie aus Beethovens „Fidelio“ daneben; vernichtet sie uns heute nicht schlechthin die Tragik des lautereren Rechts gegen brutale Tyrannei und den Terror dionysisch knechtenden Hasses, gegen die in unseren Tagen ein ganzer Kontinent um seine Freiheit ringt?

Allerdings sang Georg Faßnacht beide Arien mit nicht zu überhörender Verve und dramatischer Akzentuierung aus der Atmosphäre der Bühne, nicht völlig gelöst von jener theatralischen Wirkungslosigkeit, die schon im Melos der Wagnerischen Frühoper begründet liegt. Aber er vergaß bei weilsch durchdringender Tongebung seiner reichen Tenormittel, die uns schwer rein stimmlich und in der Vokalisation letzte Glätte erreichen müßten, da der Künstler bei Beethoven die so heikel beanspruchte hohe Lage leicht gewann, auch nicht die Verinnerlichung des Ausdrucks. So mündete die solistische Leistung der Gesangsszene doch ein in die hochrangige Auffassung des Sinfonischen, namentlich bei Beethoven, die Eugen Bodart mit dem Nationaltheater-Orchester verfocht, das klangdynamisch hervorragend nachschuf. Die Bläser, voran die Hörner, musizierten mit einer rühmlichen Kultur des Tones.

Das kam nicht zum wenigsten der Aufführung der zweiten Brahms-Sinfonie zu, dem prachtvollen Stück aus deutscher Natur- und Seelenromantik in der Reihe der Orchesterwerke des Meisters, der hier im lichten D-dur die glückhaften süddeutschen Idyllen seines Lebens fast unbeschränkt froh und zuversichtlich bekennt. Bodart unterstrich den romantischen Optimismus in empfindsam gemischten, vorherrschend leuchtkräftigen Farben, im bescheidenen Auswischen der reizvollen Einzelheiten, spannte jedoch bei aller sorgsamem Durchzeichnung mit seinem Orchester die strenge Form zügig aus, so daß sich der ungenannte Jubel des Endsatzes aus der inneren Logik der Anlage und des Vortrages überzeugend rechtfertigte. Dr. Peter Funk.

MANNHEIM

Freiwillige für die Waffen-FF. Wie die Ergänzungsstelle Rhein (XII) mitteilt, finden in den nächsten Tagen Annahmeverhandlungen für die Waffen-FF statt. Es wird auf die Bekanntgabe im Anzeigenteil besonders hingewiesen.

Frische Seife. Gegen Abtrennung des Abschnittes 42 der Gruppen 1 und 2 des Mannheimer Verkaufswesens gibt es ein halbes Pfund frische Seife in den bekannten Fachgeschäften und zwar bereits am heutigen Montag bis 19 Uhr und morgen, Dienstag, 28. März, von 8 bis 13 Uhr und 15 bis 19 Uhr. Abschnitt 42 der Gruppe 1 verfällt nach dieser Zuteilung.

Vier Eier pro Kopf. Für die Zeit vom 8. März bis 2. April sind auf den Abschnitt 4 des Bestellscheines Nr. 60 der Reichseierkarte vier Eier pro Kopf festgelegt.

Marinaden. Die Gruppen 1 und 2 des Mannheimer Einkaufswesens erhalten gegen Abtrennung des Abschnittes 40 125 Gramm Marinaden. Der Abschnitt 43 der Gruppe 7 ist verfallen, der Abschnitt 40 der Gruppe 1 verfällt nach dieser Zuteilung.

Hohes Alter. Den 75. Geburtstag feiert Johannes Pfanzenbecker, Grünwaldstraße 18, zur Zell Främersheim (Rheinbessen), den 70. Johann Zimmernann, T. 2, jetzt Neckarelz - Hammer.

Tödlicher Verkehrsunfall mit Fahrerflucht. Am 19. März zwischen 21 und 22 Uhr wurde auf der Reichstraße 39 zwischen Reilingen und Neuulheim ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren und tödlich verletzt. Der Motorradfahrer fuhr nach dem Zusammenstoß in Richtung Neuulheim weiter und ließ den Verletzten hilflos liegen. Es ist zu vermuten, daß der Motorradfahrer bei dem Zusammenstoß ebenfalls Verletzungen davongetragen hat, auch wurde das Motorrad hierbei beschädigt. Beschreibung des Motorradfahrers: Großer Mann, trug Motorradanzug und Kopfschutz. Bei dem Motorrad handelt es sich um eine schwere Maschine mit zirka 250 cc Hubraum. Wer kann Angaben über den Motorradfahrer machen? Wo wurde ein beschädigtes Motorrad in Reparatur gegeben? Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei in Mannheim, Telefon 50380, Klinker 8173, sowie jede Polizei- oder Gendarmeriestation entgegen.

Kommt und laßt uns fröhlich sein!

Eine unterhaltsame Stunde bei den Ladenburger Arbeitsmädchen

Kino und Radio haben den Bauern Unterhaltung in seinen Feierabendstunden gebracht; wir wollen sie auch auf dem Lande geistig nicht missen, aber sie bringen die Stadt in die Dörfer und haben kein Teil an der altgewohnten bäuerlichen Kultur. Die will aktiv sein, will selbst mitmachen wie einst unter der alten Dorfllinde. Es ist ja nicht wahr, daß der Geschmack unseres Volkes für das Schlichte, sofern es nur echt ist, verblüdet sei. Man kann auch mit Spiel und Tanz und Singen einen Saal von Besuchern um sich scharen, die ihre helle Freude erleben; die Mädchen vom Ladenburger Reichsarbeitsdienst haben es am Samstag bewiesen. Was mag das für eine Freude Mühe gewesen sein, dieses Fest vorzubereiten. Und nun war der große Tag da: Der geräumige Saal des Bahnhof-Hotels war voll; mehr als 500 Besucher mögen es gewesen sein. Und die Mädchen in ihren schmucken blauen Kleidern sangen und tanzten, und wenn es besonders schön war,

SPORT UND SPIEL

Ergebnisse des Sonntags

VfB Mühlburg - Freiburger FC	2:2
VfR Mannheim - VfL Neckarau	2:2
1 FC Kautern - KSG Saarbrücken	0:0
Turs L'basen - Borussia Neunkirchen	2:2
FV Metz - TSG Saargemünd	2:2
Stuttgarter Kickers - SV Göttingen	6:2
TSG 46 Ulm - FC Zuffenhausen	11:1
SSV Reutlingen - VfB Stuttgart	4:1
WTSV Schweinfurt - 1 FC Nürnberg	5:3
VfL Nürnberg - Spielvogel Fürth	1:2
FC Bayern München - Rote Jäger	1:1
Vienna - Wiener AC	2:0
Preußen Danzig - Post Danzig	3:2
SV 1919 Neufahrwasser - SV Thorn	4:7
LSV Danzig - HUS Mewe (FS)	1:4
LSV Berlin - SC Minerva 93	5:2
Hertha/BSC - Tennis Borussia	3:2
Spvg. Potsdam 03 - Blau-Weiß 90	3:1
Berliner SV 92 - SG Luftwaffe	2:2
SC Wacker 04 - SC Tasmania	2:3
FV Breslau 06 - SV Oels	3:2
Viktoria - Alemannia Breslau	5:2
VfB Breslau - Hertha/Immelmann	5:2
Breslau	2:5
Hamburger SV - Victoria 95	1:1
HEBC-Sport 01 - St. Pauli FC	0:3
Comet - VfB Kiel	1:6
TSG Saarbrücken - Fortuna Glückstadt	6:0
TSG Rostock - Warnemünde	0:4
Schwerner SV - Wismar/Tarnowitz	4:3
Neubrandenburger - Ludwigslust	2:0

Handball in Süddeutschland

Heidelberg - Mannheim	6:16
Post Mannheim - RSG Mannheim (Fr)	5:2
SV Waldhof-Olympia Neuulheim (Fr)	0:2
TV Han-Teubshausen - RSG Heidelberg (Frauen)	4:2
FV Metz - VfL Halloch	9:5
LSV Roth - TSV 83 Nürnberg	3:6
TV Milbertshausen - LSV Schongau	5:3
SG Stuttgart - SG Fellbach	8:4

VfB wieder Badischer Fußballmeister

Der Rechenschiefer kann vorzeitig werden. Baden hat ihn und auch ohne das von vielen erwartete Entscheidungsspiel seinen neuen Fußballmeister. Es ist der alte Meister wieder, der VfB Mannheim, der seinen Titel zum dritten Male hintereinander erfolgreich verteidigte und ihn seit Austragung der Gaumeisterschaft zum sechsten Mal an sich brachte. Die Tradition blieb damit gewahrt. Wie in all den Jahren zuvor hat die Meisterschaft auch heuer wieder nach Mannheim geföhrt.

Die Sache ist nun völlig klar, denn die

gute Mannschaft des Freiburger FC entraf dem VfB Mühlburg im gestrigen Rückspiel auf Karlsruher Gelände durch ein 2:2 einen wertvollen Punkt. Aber den Mühlburgern bleibt ja nur ein Sieg mit einer Tor Differenz von über sechs Treffern etwas nutzen, das heißt ihnen ein Entscheidungsspiel einbringen können, weil die Rassenpieler das weit günstigere Torverhältnis aufweisen.

Jetzt darf man also den VfB Mannheim zur badischen Fußballmeisterschaft 1944 beglückwünschen. Er hat seiner rühmlichen Sportgeschichte ein neues Blatt angefügt und wird wieder dabei sein, wenn demnächst zu den Spielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft gestartet wird. Hoffentlich kann unser Meister bis dahin die durch Fronteinsatz einiger besonders guter Spieler entstandenen Lücken in seinem Mannschaftsgefüge schließen. Wir wünschen ihm schon jetzt das nun einmal notwendige Glück zum Start bei den Endspielen.

Der Tabellenstand der Endspielrunde in Baden:

VfB Mannheim	4	10:4	6:2
VfB Mühlburg	4	9:9	5:3
Freiburger FC	4	6:13	1:7

Das entscheidende Spiel

VfB Mühlburg - Freiburger FC 2:3 (0:1)

Mit diesem Unentschieden im letzten Endrundenspiel um die badische Fußballmeisterschaft ging der Titel eines Gaumeisters erneut an den VfB Mannheim über. Die Südbadener kamen mit einer verhältnismäßig starken Mannschaft nach Karlsruhe und lieferten den Mühlburgern ein ebenbürtiges Spiel. Die Mühlburger spielten vor allem im Angriff nicht die erwartete Rolle, was darauf zurückzuführen war, daß einige bewährte Kräfte fehlten. In der zweiten Hälfte sah es sogar nach einem Sieg der Freiburger aus, aber schließlich blieb es doch bei einer gerechten Punkteteilung. Durch Krumpold und Puhane holte sich Mühlburg zunächst die 1:0-Führung, aber noch vor der Pause veringerte Krepper auf 2:1, und später bei durch den gleichen Spieler auch noch der Ausgleich. 3000 Besucher wohnten dem Treffen bei.

VfB Mannheim - KSG VfL Neckarau/07 Mannheim 2:2

E. P. Trotz der längst festgestellten nordbadischen Meisterschaft hatte auch dieser „lokale Anhängel“ noch einiger Interesse ausgelöst; verzeichnete man doch etwa 1000 Zuschauer, die sogar einiges von dem „alter Zauber“ der VfB-Neckarspiele über sich

ergehen lassen durften. Es gab beiderseits einige gute Einzelleistungen, und waren es einerseits Müller, Krämer und Conrad, andererseits Preschle, Wahl und Gaska, die so stierend das Spiel machten. Ansonsten waren die beiden Mannschaften bestmöglichst aufgefüllt.

Die Neckarauer beginnen das Spiel mit einem flotten Angriff, der in einem Freistoß endet, den Preschle zu 1:0 für Neckarau unterbringt. Dann reifen die ersten Gegenstöße des VfR, der in der 16. Spielminute durch Türk auf 1:1 zieht. Kräftige Abwehrparaden der Neckarauer Gaska und Wahl halten die Stürmer des VfR in Schach, während Krämer für keinen Moment den Impuls auf der Lauer liegenden Preschle aus dem Auge läßt. Die meist ungeschlossenen Kombinationszüge werden restlos eine sichere Beute der Deckungen, die über Mangel an Arbeit nicht zu klagen hatten.

Dieses auch nicht zu Beginn des zweiten Spielteils, als insbesondere die Neckarauer Deckung unter Druck steht. Immer wieder ist es Theo Wahl, der Luft schafft. Regelmäßige Spielweise Krämers hat einen Einfuhr zur Folge, den Stützpunkt an die Spitze setzen kann. Glücklicher ist im Gegenstoß der VfR, der durch einen wichtigen Freistoß von Türk auf 2:1 kommt. Mit einem 1. Tor der Neckarauer durch Preschle erhält das Spiel nochmals Auftrieb, ohne daß jedoch das Ergebnis noch eine Änderung erfährt.

VfB Mannheim: Hartmetz; Conrad; Horyna; Müller; Krämer; Spielauer; Belsel; Hill; Türk; Junker; Schreckenberger.

VfL Neckarau: Gaska; Fleck; Klamm; Brunner; Wahl; Zipp; Hanselmann; Stapf; Preschle; Striehl; Sälzer II.

Baden/Elsaß vor Westmark

In Straßburg kam es zu einem HJ-Vergleichskampf im KK-Schießen mit Fünfermannschaften, den Baden/Elsaß mit 2498 Ringen vor der Westmark (2401) und Württemberg (2354) gewann. Hessen-Nassau war nicht beteiligt. Bester Einzelschütze war Lothar Link (Westmark/Kaiserslautern) mit 516 Ringen vor Hans Schweikhardt (Baden/Konstanz) mit 515 Ringen.

Bayern München - Rote Jäger 1:1

Das Erscheinen der „Roten Jäger“ hatte in München sein Anziehungskraft nicht verfehlt. Viele tausend Besucher sahen ein vorzügliches Fußballspiel, zwei ziemlich gleichwertiger Mannschaften im Sturm der Jäger stand an Stelle von Leonhardt der Neckarauer Hack, während Südbadener Meister wieder auf Streiterei verzichten mußte. Die Soldaten hatten in der ersten

Hälfte weit mehr vom Spiel scheiterten aber immer wieder an der vorzüglichen Abwehrkraft des Münchner Torhüfers Fink Kurs vor der Pause bekam München einen Elfmeterball zugesprochen, den Lindemann einschloß. Die Bemühungen des Jäger um einen Torerfolg wurden erst kurz vor Schluß belohnt, als Moog ebenfalls einen Elfmeter einschloß.

Tagung des Sportkreises Mannheim

EP. Unter dem Vorsitz ihres Sportkreises Stütz waren am Sonntagvormittag im Hause des TV 1840 die Vereinsführer und die Mitarbeiter des Sportkreises Mannheim versammelt. Wenn Gauportwart Neubuth, der Redner des Vormittags, gerade die Interessiertheit der Vereine, nicht minder aber auch die teilweise festzustellende Lässigkeit einzelner Gemeinschaftsführer an die Spitze seiner Betrachtungen stellte, so war das zu verstehen. Wie so oft schon berührte Neubuth die Themen „rubende Vereine“ und „Kriegsspielgemeinschaften“, um in aller Eindringlichkeit für die Aufrechterhaltung und die Beibehaltung der einzelnen Vereine zu plädieren und hierfür eine Reihe bester Vorschläge zu machen.

Sportkreisleiter Stütz unterstrich mit Nachdruck die Ausführungen Neubuths, um nicht zuletzt seinen Vereinen einen konzentrierteren Einsatz ans Herz zu legen. Mit aller Strenge und Schärfe wird Mannheimer Sportkreisleitung künftig sämtliche Vereine oder deren Führer besitzigen, in anderen Fällen aber existenzbedrohte Vereine durch die Bildung von Kriegsspielgemeinschaften zusammenschließen, ungeachtet der Anlehnung an eine bestimmte Fachschaft.

Im Mittelpunkt der Tagung stand noch die Ehrung des verdienten Mannheimer Sportführers, Reg-Rat Geppert, vom VfR, der aus den Händen Gauportwart Neubuths den vom Reichsführer erteilten großen Ehrenbrief des NSRL in Empfang nehmen durfte.

Mannheim siegte überlegen

Heidelberg - Mannheim 5:16

Das Städtetreffen der Handballmannschaften von Heidelberg und Mannheim brachte leider nicht die stärksten Vertretungen auf das Feld. Während Mannheim mit einer richtigen Süddeutertung die sich aus Spielern von Waldhof, VfR und der Post zusammensetzte antrat, spielte für Heidelberg die durch Uhrmacher verteilte verstärkte Mannschaft des TV 86 Handwuchsheim, die sich dann auch bis zur Pause mit dem Ergebnis von 3:3 ganz gut

hielt. Mit der Verwendung eines Dreizehnmeterwurfes ging Mannheim in Führung, jedoch unmittelbar darauf folgte der Ausgleich. In der zweiten Spielhälfte lieferte Mannheim ein überlegenes Spiel dem Heidelberg, das immer mehr auszuwanderte und dazu noch drei Spieler durch Platzverweis verlor, nichts mehr entgegenstellen konnte. Für Mannheim waren besonders Morgen, Bauder und Walter für Heidelberg Karl Hübsch und Vogel erfolgreich. Gegen 400 Zuschauer wohnten dem Städtetreffen bei. S.

Sport in Kürze

Hamburgs Hockey-Elf gewann in Kiel ein Vergleichstreffen gegen Schleswig Holstein mit 2:0 (1:0) Toren. Hamburgs Farben vertrat die LSV-Meisterschaft und die Tore schossen die Nationalspieler Drache und Weiß.

Die Stuttgarter Kickers schlozen im wahrscheinlich entscheidenden Treffen um die württembergische Fußballmeisterschaft den Spitzenreiter SV Göttingen leicht mit 6:2 (4:1) Toren und haben nun mit 25:9 Punkten (Göttingen 25:10) wieder bester Titelaussichten.

Der 1. FC Nürnberg, Nordbayerns Fußballmeister, ließ sich in Schweinfurt im Meisterschaftskampf vom WTSV mit 3:3 (0:1) Toren schlagen. Der Neunkirchner Mombier hatte mit drei Treffern den Hauptanteil am Sieg der Soldaten.

Im Westmark-Fußball blieb am Sonntag Gaumeister KSG Saarbrücken ohne Sieg. Der vom Abstieg bedrohte 1. FC Kaiserslautern schaffte gegen den Meister ein torloses Unentschieden.

FV Metz und VfL Halloch bestritten in Metz das zweite Endspiel um die Westmark-Handballmeisterschaft. Vor 3000 Besuchern siegte die Metz 9:5 (5:4) und erzwangen damit ein Entscheidungsspiel, das am 2. April in Saarbrücken stattfinden wird.

Der deutsche Fußballmeister Dresdner SC unterlag vor 12.000 Besuchern dem Hamburger Meister LSV Hamburg überaus glatt mit 1:5 (0:1) Toren. L. Janßen (3) und Oornick (2) schossen die Tore für Hamburg, während Schön beim Stand von 1:0 das einzige Gegentor abbringen konnte.

Der Stuttgarter Capellmann war beim sechstageiligen Hallenportfest in Bad Kreuznach der beste Kurstreckläufer. Im Sprinter-Dreikampf der Frauen siegte die Bingerin Grundisch, während im Frauen-Hochsprung die deutsche Meisterin Maria Staudt (Limburg) mit 1,50 m siegte.